

HERBST 2021

jesuiten*weltweit*



MISSION MIT MENSCHEN

COVID-19-PANDEMIE

Menschheit als einen Leib verstehen

3 ECOJESUIT
Ein internationales
Netzwerk

4 COVID-19
Jesuiten helfen
weltweit weiter

8 GESCHICHTE
Globale Solidarität
im Wandel der Zeit

«ICH BIN KEIN STILLER ZUSCHAUER»



Pater Stan Swamy SJ starb am 5. Juli 2021. Das Indian Social Institute in Bangalore, Indien, hat nun Memoiren von Stan Swamy SJ mit dem Titel «I am not

a silent spectator» herausgebracht. Diese Erinnerungen und Reflexionen entstanden 2019 vor seiner Verhaftung am 8. Oktober 2020. Der Herausgeber und Direktor Dr. Joseph Xavier SJ hat die Zeit im Gefängnis bis zum seinem Tod ins Buch integriert. Er schreibt im Vorwort: «Diese Memoiren sind Stans letztes Geschenk an uns alle. Möge er in unseren Herzen weiterleben, und mögen sein Leben, seine Mission und sein Tod uns inspirieren!» Wir publizieren den Epilog zum Abschied von Stan Swamy SJ. Gerne senden wir Ihnen, liebe Freunde von Pater Stan, das Buch als PDF-Datei zu.

Dana Zumr

Soll ich Lebewohl sagen?

«Leben und Tod sind eins, so wie der Fluss und das Meer eins sind.» Kahlil Gibran

In den indigenen Adivasi-Gesellschaften herrscht der feste Glaube, dass, wenn jemand stirbt, er/sie im Geiste zu seinen/ihren Lieben zurückkehrt, zu den Menschen, mit denen er/sie das Leben geteilt hat, zu den Gemeinschaften, mit denen er/sie sich gegen Ungerechtigkeit gewehrt hat. Zur Feier dieser Rückkehr versammelt sich einige Tage nach dem Tod die gesamte Dorfgemeinschaft vor dem Haus des Verstorbenen, und der Dorfpriester ruft den Geist des Verstorbenen an und lädt ihn ein, zurückzukommen und in ihren Häusern zu wohnen, um Zeuge von allem zu sein, was mit den Lieben geschieht und sie auf ihrem Lebensweg zu leiten und zu begleiten.

Dann verkündet der Priester, in welcher Form der Geist ins Haus zurückgekehrt ist. Es kann eine Pflanze, ein Baum oder ein Tier sein, dem er/sie während seines/ihres Lebens nahestand oder mit dem er/sie verbunden war. Der Priester führt den Geist dann zum Adig (dem Ort, an dem das Essen für die Familie zubereitet wird). Wenn sich nun die Familienmitglieder zum Essen zusammensetzen, nimmt das älteste männliche Familienmitglied ein paar Körner von seinem Teller und legt sie ausserhalb seines Tellers ab. Er betet, der Geist möge mit ihnen sein, während sie

ihren Körper mit Nahrung nähren, damit sie ein gesundes Leben führen und für das Wohl der Familie und der Gemeinschaft.

Dieser Gedanke findet sich auch in anderen Traditionen wieder. Märtyrer werden amar (über den Tod hinaus) bezeichnet. Einige religiöse Texte interpretieren den Tod als «das Leben wird verändert, nicht beendet». Der Ausspruch des Dichters Kahlil Gibran «Der Fluss und das Meer sind eins» bedeutet, dass das frische Wasser des Flusses, wenn es ins Meer fliesst, zu Salzwasser wird, aber Wasser bleibt Wasser. Die Form mag sich ändern, aber die Substanz bleibt dieselbe.

Ich habe mich von solchen Gedanken und Einstellungen inspirieren lassen. Ich denke oft an diejenigen, die in meinem Leben eine wichtige Rolle gespielt haben und die Mutter Erde nun in ihren Schoss aufgenommen hat. Sie sind mir auf Schritt und Tritt nahe, führen mich, stärken mich in einer nie versiegenden Solidarität.

So möchte ich in Erinnerung bleiben, bei nahen und lieben Kollegen und Kameraden sowie denjenigen, die ich nach besten Kräften in ihrem Kampf für Wahrheit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit begleitet habe. Aber das Leben ist immer noch da, um zu leben. Mögen wir alle unser Leben in vollen Zügen geniessen!

Stan Swamy SJ

02

Editorial



Liebe Freundinnen und Freunde unserer Partner weltweit

Die Nachricht von der Übernahme Kabuls durch die Taliban geht mir beim Schreiben dieser Zeilen nahe. Genauso ging es uns mit der Nachricht vom 5. Juli 2021. Der indische Menschenrechtsaktivist P. Stan Swamy SJ ist 84-jährig in Haft gestorben. Sein Tod offenbart Missstände in der indischen Justiz. Darum bleibt das weitere Engagement in unseren Netzwerken wesentlich. Es geht nun vor

allem um das Wohlergehen der 15 anderen Mitgefangenen, die nach wie vor unter dem umstrittenen Antiterror-Gesetz in Haft sind.

Auch die Geschichte der Stiftung Jesuiten weltweit Schweiz gibt Einblick in viele bewegende historische Herausforderungen. Wenn wir ein Resümee ziehen: Immer haben wir versucht, uns an der Not der betroffenen Menschen vor Ort zu orientieren. Ihnen ein Leben in Menschenwürde zu ermöglichen, bleibt eine Umschreibung unserer vom christlichen Glauben getragenen Mission. Um sie auf ihrem Weg zu begleiten, braucht es auch weiterhin ein gutes Zusammenwirken von lokalen Projektpart-

nern und grossherzigen Menschen in der Schweiz wie Ihnen. Dieses wollen wir durch unser Koordinieren gerne ermöglichen.

So wollen wir auch in Covid-19-Zeiten die betroffenen Menschen vor Ort nicht im Stich lassen. Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung beim Stärken der Jesuiten vor Ort, ihren Mitarbeitenden und freiwilligen Helferinnen und Helfern.

Ihr P. Toni Kurmann SJ

Unsere unterdrückte und verwüstete Erde

Ecojesuit, ein internationales Netzwerk der ignatianischen Familie

Anlässlich der Priesterweihe vom 17. Oktober 2020 haben Moritz Kuhlmann SJ und ich, Martin Föhn SJ, für Ecojesuit gesammelt. Unsere Wahl fiel auf dieses Projekt, da es die Aufmerksamkeit auf die Erde richtet, so wie sie Papst Franziskus sieht.

In der Enzyklika *Laudato si* schreibt er: Es «befindet sich unter den am meisten verwahten und misshandelten Armen diese unsere unterdrückte und verwüstete Erde, die seufzt und in Geburtswehen liegt» (Röm 8,22). (Absatz 2)

Was genau ist nun Ecojesuit?

Ecojesuit ist primär ein internationales Netzwerk der ignatianischen Familie. Es wurde am 12. November 2010 vom europäischen Sozialzentrum der Jesuiten (JESC) und der Jesuitenkonferenz Asien-Pazifik (JCAP) initiiert. Der Klimawandel und der Verlust von Biodiversität sind in aller Munde. Doch sehr oft bleibt die Diskussion sehr theoretisch oder diffus. In unseren Breitengraden sind die Auswirkungen noch nicht in grossem Ausmass spürbar. In anderen Gegenden der Welt umso mehr. Ecojesuit bringt die An-

liegen und die erlebten Ereignisse aus den verschiedenen Regionen der Welt zusammen.

Die Reichweite der globalen Vernetzung wird genutzt, um lokale und konkrete Anliegen weltweit zu teilen und darüber zu berichten. Ergriffene Massnahmen und Aktionen werden gesammelt und gleichzeitig die wissenschaftlichen Erkenntnisse aufgezeigt, die diese Massnahmen und Reaktionen untermauern.

Es werden konkrete Projekte an stark betroffenen Orten, wie zum Beispiel den Philippinen, unterstützt. Durch diese Projekte wird lokal gehandelt und global sensibilisiert. Diese konkreten Geschichten aus der ganzen Welt sollen Menschen motivieren, sich für eine nachhaltigere und versöhntere Welt einzusetzen, da die Wirkungen gesehen und erlebt werden. Oft wird der Mensch erst aufgerüttelt, wenn er selbst mit der Gefahr des Wandels konfrontiert ist.

Ecojesuit richtet sich nicht nur an Jesuiten, sondern ermutigt zur Teilnahme und Kommunikation über diese Gemeinschaft hinaus und fördert eine globale Zusammenarbeit und Vernetzung im Bereich der Ökologie.

Im November 2021 treffen sich über 150 Länder in Glasgow zur UN-Klimakonferenz (COP26). Ecojesuit hat für dieses Treffen eine Selbstverpflichtung verfasst, die bereits von vielen jesuitischen Organisationen unterschrieben wurde. Es geht darum, die Ziele des Pariser Abkommens von 2015 umzusetzen. Die Beteiligung der Entwicklungsländer am COP26-Prozess zu ermöglichen. Eine dienende Führung zu praktizieren. Die Marginalisierten der Welt zu begleiten, ihnen zu zuhören und von ihnen zu lernen. Die Beiträge indigener Völker bei der Erarbeitung naturbasierter Lösungen zu fördern, da sie Wälder, Ozeane, Ökosysteme, Biodiversität und Biome schützen.

Es gibt die Website *ecojesuit.com*, einen YouTube-Kanal und einen monatlich erscheinenden Online-Newsletter, der abonniert werden kann.

Werden auch Sie Teil einer wachsenden globalen Gemeinschaft von mehr als 2000 Einzelpersonen und Organisationen, die Aktualisierungen, Informationen, Werkzeuge für die Entscheidungsfindung, Veröffentlichungen und gute Praktiken zu ökologischen und sozialen Themen austauschen und beisteuern.

Martin Föhn SJ



LINKS: *Christus Salvator* von Georg Petel (1632), Moritzkirche Augsburg.
Bild: Franz Lechner

RECHTS: Moment der mitbrüderlichen Segnungsgeste durch Handauflegung an der Priesterweihe von Martin Föhn SJ (kniend, links) und Moritz Kuhlmann SJ (kniend, rechts).
Bild: Christian Ender



Die Jesuiten reagierten weltweit sehr schnell auf die Covid-19-Pandemie und verteilten Essenspakete und Hygienekits. Eine Empfängerin in Yangon, Myanmar, freut sich über diese Soforthilfe. Bild: Jesuiten Myanmar

04

Leben und uns als einen Leib verstehen

Die Covid-19-Hilfe der Jesuiten geht weltweit weiter

Die Covid-19-Arbeit der Jesuiten ist weltweit von der Vision getragen, die Menschheit als einen Leib zu verstehen. Überall, wo Jesuiten präsent sind, leisten sie vielfältige Gemeinwohlarbeit. Sie brauchen unsere Unterstützung.

Mallava kann plötzlich nicht mehr richtig atmen. Sie weiss, das Coronavirus greift die Lungen an. Sie weiss, sie braucht medizinische Hilfe, aber sie weiss auch, dass sie nicht ins Spital kann. Kein öffentliches Spital würde sie aufnehmen und behandeln, denn sie ist sehr arm und verwitwet. Sie wendet sich an ein Covid-Care-Center der Jesuiten in Goa. Das Center ist eigentlich nicht ausgestattet, um eine junge Frau mit einem so tiefen Sauerstoffgehalt zu behandeln. Aber sie wird trotzdem aufgenommen, denn ihre einzige Alternative ist

es, zu Hause langsam an Atemnot zu sterben. Lange, unsichere Tage warten auf Mallava und ihre Pflegepersonen. Trotz begrenzten Möglichkeiten und nur wenig Sauerstoff kann sie nach zwölf Tagen Behandlung glücklicherweise genesen wieder entlassen werden. Dies ist nur eine von vielen Geschichten, die zeigen, wie sich die Jesuiten für die arme und ausgeschlossene Bevölkerung weltweit engagieren.

Ein Virus lähmt die Welt

Als sich das Coronavirus im Frühling 2020 auf der ganzen Welt ausbreitete, wurden die Regierungen und die Menschen unvorbereitet getroffen. Grenzen wurden abgeriegelt, Lockdowns verhängt, Restaurants und Schulen geschlossen, die Menschen vermieden unnötige Kontakte untereinander. Als Ausgleich für ausfallende Einnahmen und Löhne wurde in der Schweiz sehr schnell sehr viel Geld ge-

sprochen. Menschen erhielten Unterstützung in Form von Erwerb ersatz, Darlehen, Mieterlassen, Kurzarbeitsentschädigungen. Diese staatliche soziale Sicherheit gibt es in Ländern des globalen Südens nicht. Die Folgen sind für Menschen im globalen Süden katastrophal. Denn in Entwicklungsländern ist der Anteil an Wanderarbeiterinnen und Wanderarbeiter unter den Erwerbstätigen gross. Viele Menschen sind in der Landwirtschaft tätig. Millionen verloren ihre Arbeitsstellen. Um in ihre Heimat zurückzukehren, mussten sie tausende Kilometer zu Fuss gehen. Dort hatten sie aber keine Verdienstmöglichkeiten und konnten ihre Familien nicht mehr ernähren. Für die Menschen stellte sich die Frage: Sterbe ich an Corona oder verhungere ich?

Es waren zivile und kirchliche Organisationen, die den Menschen als Erste Unterstützung boten. Die Jesuiten reagierten sehr schnell und verteilten

Essenspakete mit Reis, Öl, Salz, Zucker, Bohnen und anderen Grundnahrungsmitteln an besonders betroffene Menschen. Auch Hygieneartikel wurden verteilt. Die schnelle Reaktion der Jesuiten war dank eines breitgefächerten Netzwerkes von Freiwilligen möglich: Schülerinnen und Schüler aus ihren Schulen, Alumni, Angehörige von Pfarreien. Sie alle halfen, die Hilfspakete zu verteilen, die Menschen in den Dörfern und Stadtgebieten zu besuchen, sie zu unterstützen und zu beraten.

Weltweit wurden Schulen geschlossen, um das Virus an der Verbreitung zu hindern und die Kinder zu schützen. Das stellte die Jesuiten vor neue Herausforderungen: Ihre Bildungsangebote richten sich an arme, marginalisierte Bevölkerungsgruppen. Und diese haben oftmals keinen Zugang zu Online-Materialien, denn ihnen fehlen die Hardware, Elektrizität und ein Internetzugang. Es brauchte Kreativität und eine enge Begleitung, um die Schulbildung der Kinder wenigstens im kleinen Rahmen aufrechtzuerhalten. In Lateinamerika nutzte die jesuitische Organisation Fe y Alegría das Radio, um den Kindern eine kontinuierliche Schulbildung zu ermöglichen. Neben Unterrichtseinheiten

wurde das Radio auch benutzt, um die Menschen über das Coronavirus aufzuklären. Wissenwertes zum Virus, besonders zu seiner Gefährlichkeit, und später auch Informationen zur Impfung erreichten viele Menschen in ganz Lateinamerika.

Der Staat versagt, die Jesuiten springen ein

In der ersten Welle im Frühling 2020 in Europa erkundigten sich unsere Projektpartner sorgenvoll nach uns in der Schweiz und sicherten uns ihre moralische Unterstützung zu. Sehr schnell kehrte sich dieses Blatt aber, als zuerst Indien und später weitere Länder in Asien von einer katastrophalen zweiten Welle getroffen wurden. Trotz Vorzeichen war Indien genauso unvorbereitet wie bei der ersten Welle. Der Staat versagte. Das Gesundheitssystem brach in Indien komplett zusammen. Überfüllte Spitäler, kein Sauerstoff, fehlende Schutzmasken, kein Testen, kein Contact-Tracing, keine Restriktionen; kurzum, es fehlte an allem. Wieder reagierten die Jesuiten umgehend. Diesmal wurden keine Essenspakete verteilt. Aufklärungskampagnen, Beratung und Covid-Care-Center und Contact-Tracing waren die Arbeitsschwerpunkte.

In Chennai, an der Südostküste Indiens, wurde eine Beratungsstelle eingerichtet. Per Telefon oder Videoanruf wurden die Menschen psychisch beraten, konnten Fragen stellen, wurden über das Virus aufgeklärt und erhielten Hilfe, wo es nötig war.

In Delhi, Indien, erhielten Flüchtlinge aus Afghanistan und Myanmar persönliche psychosoziale Unterstützung. Die Frauen wurden sehr schnell animiert und unterstützt, Kleidung für andere Flüchtlinge zu nähen. Dies ermöglichte ihnen einen kleinen Verdienst.

In ganz Indien, wie in den Provinzen Goa, Karnataka, Chennai, Darjeeling, Dumka-Raiganj eröffneten die Jesuiten Covid-Care-Center. Die Center sind ausgestattet mit ausgebildetem medizinischem Personal, Sauerstoff, Medikamenten und Schutzausrüstung. Die Patientinnen und Patienten bekommen täglich gesunde Mahlzeiten, werden medizinisch und psychisch betreut und erhalten Gymnastik- und Yoga-Unterricht für die physische Stärkung. In Darjeeling wurde ein in der Region einzigartiges Center exklusiv für Frauen und Kinder errichtet.

Das landesweite Netzwerk Lok Manch baute im Frühling 2021 in sechs indischen



LINKS: Dank vielen Freiwilligen konnte schnell gehandelt werden. Im Bild ein Vorbereitungstraining der Provinz Karnataka, Indien. Bild: Provinz Karnataka
RECHTS: Fe y Alegría bietet Radiounterricht und Online-Material in Guatemala an. Die kleine Schwester ist zu Hause auch dabei. Bild: Fe y Alegría Guatemala

Bundesstaaten ein Contact-Tracing auf. Freiwillige besuchen Familien in den armen Stadtvierteln und in abgelegenen Dörfern, Teeplantagen, Fabrikgeländen. Personen mit Symptomen werden erfasst und medizinisch betreut. Nur wer eine intensivere Betreuung benötigt, wird in ein eigenes Covid-Care-Center gebracht oder bei schweren Symptomen in ein Spital. Menschen, die Kontakt zu diesen Personen hatten, werden benachrichtigt und über die Isolation und Quarantäne informiert. Freiwillige koordinieren auch die Anzahl freier Betten in Spitälern, den Bestand an Sauerstoff, Medikamenten und Schutzausrüstungen. Sie können schnell reagieren, wenn eine Ressource knapp wird.

Seit Juli 2021 hat sich die Situation in Indien vorläufig entspannt. In Darjeeling, wo drei Center aufgebaut wurden, wurde eines wieder geschlossen. Das Center für Frauen und Kinder bleibt vorerst offen und das dritte Center wird als Impfzentrum genutzt. Die indische Regierung stellt nur sehr wenig Impfstoff zur Verfügung. Den armen Menschen aus den unteren Kasten in den Armenvierteln von Städten, auf Teeplantagen, in abgelegenen Dörfern wird der Zugang zur Impfung bewusst

erschwert oder gar verweigert. Die Jesuiten haben auf eigene Initiative Impfstoff organisiert und verabreichen diesen an die ausgeschlossenen Bevölkerungsgruppen.

Die Jesuiten leisten damit ihren Beitrag zu einer Unterbrechung von Infektionsketten. Sie entlasten, stützen und erweitern das zusammengebrochene Gesundheitssystem in Indien und leisten ihren Beitrag, das Virus unter Kontrolle zu bringen.

Perspektiven für die Zukunft

Um den Menschen, die alles verloren haben, langfristige Alternativen zu bieten, braucht es mehr als Essenspakete und medizinische Versorgung. Die Menschen brauchen Perspektiven. Die Jesuiten unterstützen die Menschen mit einer Palette von lokal angepassten Initiativen.

In Myanmar haben die Jesuiten bereits im Sommer 2020 die Menschen dabei unterstützt, eigene kleine Unternehmen aufzubauen. Kleine Darlehen und einfache Berufsbildung ermöglichen eine neue Unabhängigkeit. Es wurde zum Beispiel ein kleiner Wagen gekauft, um Abfall einzusammeln und weiterverkaufen zu können.

Eine andere Person erhielt Unterstützung, einen kleinen Gemüsestand aufzubauen. Oder es wurde für ein paar Stunden am Tag eine Nähmaschine bereitgestellt, so dass Frauen Kleider nähen und verkaufen können. Durch den Militärputsch im Februar 2021 und die zweite Welle im Frühling 2021 wurde das Land gleich mit zwei katastrophalen Situationen konfrontiert. Der Fokus der Jesuiten musste kurzfristig wieder auf Soforthilfe in Form von Essenspaketen und Hygienekits angepasst werden. Aber es wird weiter versucht, unter schwierigen Umständen den Menschen weiterhin ein Leben nach der Krise zu ermöglichen und ihnen zur Selbsthilfe zu verhelfen.

In Madurai, Indien, hat die Dr. Ambedkar Cultural Academy (DACA) die Selbstversorgung seines Schulwohnheimes für Mädchen zum neuen Ziel. Die Lockdowns führten zu einer unsicheren Ernährungslage im ganzen Land. Auf einem Stück Land legte DACA einen grossen Garten mit vielen saisonalen, organischen Lebensmitteln an. Die Schülerinnen des Wohnheims kümmern sich um den Garten. Sie lernen, wie man die Lebensmittel organisch anpflanzt und sichern sich gleichzeitig eine gesunde und abwechs-

LINKS: Im St. Luke's Hospital, Jharkhand im Nordosten Indiens, betreuen die Teresianischen Karmelittinnen Covid-Erkrankte. Die Jesuiten unterstützen sie mit Material.

Bild: Provinz Dumka-Raiganj

RECHTS: In ganz Indien überwachen Freiwillige die Verfügbarkeit von Sauerstoff in den Spitälern und koordinieren die Verteilung von Nachschub.

Bild: Provinz Karnataka



lungsreiche Ernährung. Der Garten wird auch als Modell genutzt, um den umliegenden Bauern eine nachhaltige Bepflanzung des Bodens näherzubringen. Die Bauern werden finanziell und professionell dabei unterstützt, ihre Selbstversorgung zu stärken.

Und auch in Afrika werden Programme geplant, die den Menschen wieder eine Zukunft nach der Krise ermöglichen. So bereiten sich die Jesuiten in Flüchtlings-siedlungen in Uganda darauf vor, neben der Soforthilfe vermehrt auch wieder Bildung, Berufsbildung und Projekte zur Sicherung des Lebensunterhaltes durchzuführen.

Janina Emmenegger

EINSATZ FÜR IMPFGLEICHHEIT

Die Impfung nährt die Hoffnung, dass ein Ende der Pandemie möglich ist. Eine flächendeckende Immunisierung der ganzen Weltbevölkerung soll das Virus unter Kontrolle bringen. Während reiche Länder sehr schnell viele Impfdosen für ihre eigene Bevölkerung sichern konnten, gingen Länder im globalen Süden leer aus. Auch heute ist der Zugang zu Impfungen sehr ungleich verteilt. Trotz der COVAX-Initiative der UNO, mit der sich reiche Länder verpflichten, Impfstoffe und Geld zu spenden. Der Jesuitenorden setzt sich für die Wahrung der Würde aller Menschen, insbesondere der marginalisierten und gefährdeten Gemeinschaften in der ganzen Welt, ein. Diesem Grundsatz folgend setzt er sich für Gleichheit und Gerechtigkeit bei der Herstellung und Verteilung von Impfstoffen ein.

Indien und Südafrika haben die Welthandelsorganisation WHO dazu aufgerufen, den Patentschutz für Covid-19-Impfstoffe und Medikamente temporär aufzuheben. Dadurch sollen ärmere Länder die Möglichkeit erhalten, die Impfstoffe und Medikamente selbst herzustellen. In einer Stellungnahme vom 10. Mai 2021 schliesst

sich der Jesuitenorden dieser Forderung an.

Die Apostolischen Universalpräferenzen des Ordens rufen uns dazu auf, mit den Ausgeschlossenen in eine Mission der Gerechtigkeit und Versöhnung zu gehen. Die Gesellschaft Jesu hat sich verpflichtet, mit gleichgesinnten Organisationen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene zusammenzuarbeiten. Sie will sicherstellen, dass alle Menschen, egal wo sie leben, Zugang zu Impfstoff gegen Covid-19 haben. Niemand ist vor dem Virus sicher, solange nicht alle sicher sind.

Der Generaloberer P. Arturo Sosa SJ betont: «Covid-19 zeigt uns, dass wir eine Menschheit sind und dass die Überwindung der Krise möglich ist, wenn wir uns bewusst machen, wie wichtig es ist, sich um das Gemeinwohl zu kümmern und unsere eigene individuelle Verantwortung ernst zu nehmen. Wir können nur leben, wenn wir uns als einen Leib verstehen.»



LINKS: Flüchtlingsfamilien in Uganda erhielten Essenspakete. Diese sichern das Überleben.

Bild: JRS Uganda



RECHTS: Junge Flüchtlingsfrauen nähen Masken in Uganda. Fähigkeiten werden erlernt, ein kleines Einkommen erwirtschaftet. So besteht die Hoffnung, sich selbst auch in Zukunft den Lebensunterhalt zu sichern.

Bild: JRS Uganda



Vor dem Geburtsort von Bischof Anastasius Hartmann, einem Kapuziner, in Altwis, Hitzkirch. Pater Saju George SJ mit seiner Tanzgruppe im Mai 2016 anlässlich des 150. Todestag des Indienmissionars, der 1843 aufbrach. Bild: Toni Kurmann SJ

08

Globale Solidarität im Wandel der Zeit

Teil 2: Vom Vatikanum II bis heute

Bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) unterstützte die Missionsprokura Zürich vor allem die Missionsgebiete Indien und Indonesien. Dieser geografische Fokus löst sich im Laufe der Jahre auf. Eine weltweite Projektzusammenarbeit mit den Jesuiten im globalen Süden entwickelt sich. Aus der Missionsprokura Zürich wird die Stiftung Jesuiten weltweit Schweiz.

Der erste Teil der Geschichte der Missionsprokura Zürich (Magazin 2/2021) endete mit der Feststellung, dass der Vatikanische Konzil (1962–1965) neue kirchliche Perspektiven geschaffen hat. Es war die Antwort der katholischen Kirche auf die gesellschaftlichen Entwicklungen. Wesentliche Dokumente sind dabei «Nostra aetate» und «Ad

Gentes». Diese prägen unsere Arbeitsweise weiterhin. Im Dekret «Ad Gentes» aus dem Jahr 1965 wird die Missionstätigkeit der Kirche umschrieben. Das neu errungene Verständnis des Christentums ist, sich in der globalen Wirklichkeit für das Wohl aller Menschen zu engagieren. Grundlage und Orientierungspunkt sind die Verheissungen Gottes. «Nostra aetate» beschreibt die Haltung zu den nicht christlichen Religionen und verabschiedet sich vom exklusiven Wahrheitsanspruch der römisch-katholischen Kirche. Sie bildet die Grundlage für den Dialog mit anderen Religionen und ihren Wahrheiten.

Vereinfacht ausgedrückt: Über Jahrhunderte war ein Heilspessimismus die Hauptmotivation für die Missionstätigkeit der katholischen Kirche. Danach gab es ausserhalb ihrer sichtbaren Grenzen kein Heil. Nach dem Vatikanum II prägt ein Heilsoptimismus ihre Sendung. Inspiriert von der Liebe Gottes zu seiner Schöpfung und

zu den Menschen engagiert sich die katholische Kirche zusammen mit den anderen Konfessionen, um «vor allem die Ausreifung des ansatzhaft im Menschen anzutreffenden Heils hin auf seine christliche Vollgestalt» zu ermöglichen. (Zulehner: Kirche umbauen, nicht totsparen, 2009, S. 70).

Neue Leitlinien der Gesellschaft Jesu

Auch die Gesellschaft Jesu suchte nach Wegen, Menschen auf allen Kontinenten und in jeder sozialen Schicht bei der Entfaltung ihrer Charismen, Lebensmöglichkeiten und auch in der entsprechenden Übernahme von sozialer Verantwortung für die Nächsten zu unterstützen. Pedro Arrupe SJ, Generaloberer der Jesuiten von 1965 bis 1981, engagierte sich für Umsetzung der Konzilsbeschlüsse. Unter seiner Leitung wird die Option für die Armen zu einem wichtigen Orientierungspunkt. Sie prägte die Generalkongregationen, das

oberste Gremium innerhalb des Ordens, seit den 1970er Jahren stark. So formulierte die 32. Generalkongregation (1974/75): «Der Auftrag der Gesellschaft Jesu heute besteht im Dienst am Glauben, zu dem die Förderung der Gerechtigkeit notwendig dazugehört.» Weitere Schlüsselbegriffe wurden formuliert: Inkulturation, Dialog mit den Religionen und Kulturen wie auch der Dienst an der Versöhnung. 2019 bestimmte der derzeitige Generaloberer, Arturo Sosa SJ, vier Apostolische Präferenzen der Sendung (siehe Rückseite unseres Magazins).

Missionsprokuratoren

Pater Hubert Hänggi SJ, Missionsprokurator von 1974 bis 2004, bereitete sich in der Folge des Konzils nicht, wie zu erwarten gewesen wäre, durch ein Studium in Missionswissenschaften auf seine Aufgabe vor. Der aus Vorarlberg stammende Pater Josef Neuner SJ, einer der bedeutenden Theologen in Indien seiner Zeit und einflussreicher Konzilsberater, riet ihm, sich mit den Sprachen und Kulturen sowie der Geschichte des indischen Kulturraumes zu beschäftigen. So wird Pater Hänggi Indologe. Diese Kenntnisse halfen ihm, andere kulturelle und religiöse Traditionen von

innen her zu verstehen. Es ist die Grundlage für einen konstruktiven Dialog. Um diesen weiterführen zu können, hat sich der nächste Missionsprokurator (seit 2004), Pater Toni Kurmann SJ, mit einem Studium der Entwicklungssoziologie in Manila auf die Aufgabe vorbereitet.

Engagement für Bildung und soziale Gerechtigkeit

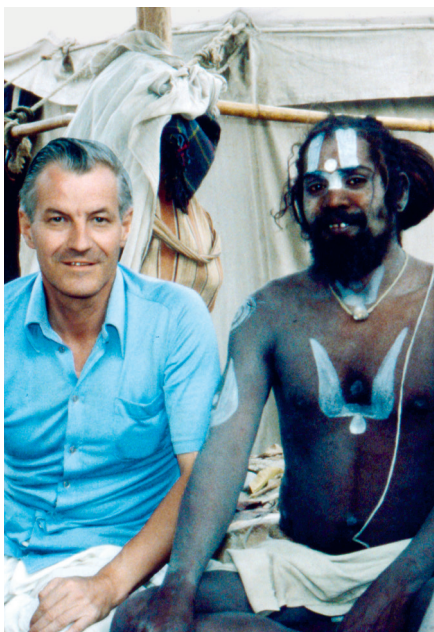
Im Zentrum der missionarischen Tätigkeit steht die Förderung der Menschenwürde, die Gottes Verheissung entspricht. Die Missionare orientieren sich nun verstärkt an den Nöten der Menschen. Die Projekte sollen den marginalisierten und sozial benachteiligten Menschen dienen. Bildung ist die Antwort der Jesuiten für eine menschliche und gerechtere Welt.

In Indonesien werden die bereits bestehenden Berufsschulen verstärkt gefördert. Pater Johann Casutt SJ baut die Technische Berufsschule ATMI aus, Bruder Paul Wiederkehr SJ die Möbelschreinerschule. Bruder Gebhard Sutter SJ wirkt in verschiedenen Landwirtschaftsprojekten mit. Pater Ruedi Hofmann SJ startet mit dem innovativen Medienzentrum Puskat. Er produziert Sendungen, die das interreligiöse Lernen und Zusammenleben fördern wol-

len. Sie werden über Jahre im staatlichen Fernsehen ausgestrahlt. 2002, im Jahr der Unabhängigkeit von Osttimor, geht Pater Ruedi Hofmann SJ nach Dili und gründet die Casa de Produção Audiovisual, ein weiteres Medienzentrum. Die Sendungen werden wiederum im staatlichen Fernsehen ausgestrahlt. Sie thematisieren die gemeinsamen kulturellen und historischen Werte und wollen ebenfalls das Zusammenleben im jungen Land fördern.

In Indien fördert Pater Henry Volken SJ mit dem Indian Social Center in Bangalore den Aufbau zivilgesellschaftlicher Gruppen. Pater Hermann Bacher SJ entwickelt sein Watershed-Konzept, das später auch von der indischen Regierung übernommen wird. In Zusammenarbeit mit der Dorfbevölkerung wird durch Terrassierung der Felder das Regenwasser gesammelt. So erhöht sich der Grundwasserspiegel. Innerhalb von wenigen Jahren entsteht aus Wüste wieder fruchtbares Land. Pater Hans Belser SJ verlässt Anfang der 1980er Jahre Indien und engagiert sich in den folgenden Jahrzehnten in Simbabwe, das 1980 unabhängig wurde.

Pater Pierre Guérig SJ versucht ab 1972 mit dem Ansatz der Befreiungstheologie,



LINKS: Der Indologe Pater Hubert Hänggi SJ mit Sadhus 1986 in Haridwar in Nordindien am Ganges während einer Kumbh Mela (Fest des Kruges, welches alle 12 Jahre stattfindet). Bild: Jesuiten weltweit Schweiz

RECHTS: Bruder Gebhard Sutter SJ 2007 auf einer Reise nach Papua. Bild: Toni Kurmann SJ

den Armen in Peru, dem Amazonasgebiet und Mittelamerika eine Stimme zu geben. Er analysiert mit der Bibel die Gesellschaft und sucht Wege, marginalisierten Menschen bessere Lebensbedingungen zu ermöglichen. Es ist ihm ein grosses Anliegen, dieses Suchen nach Befreiung von Ausbeutung, Entrechtung und Unterdrückung mit der ignatianischen Exerzitien-spiritualität zu verbinden. Seine Erfahrung teilt er auch mit einem Freundeskreis in der Schweiz.

China öffnet sich unter Deng Xiaoping Ende der 1970er Jahre. Seit mehr als 20 Jahren wirkt Pater Stephan Rothlin SJ dort im Bereich der Wirtschaftsethik.

Kulturbegegnungen

Anfang der 1970er Jahre geht Hans Roth, damals noch Jesuit und Architekt, nach Bolivien. Er beginnt mit der Restaurierung der vom Verfall bedrohten Kirchen der Reduktionen. Sie gelten heute als UNESCO-Weltkulturerbe. Per Zufall entdeckte er die als verschollen geglaubte Barockmusik der Reduktionen. Der mit mehreren Oscars ausgezeichnete Film «Mission» (1986) fördert das Interesse an der Barockmusik aus dem Urwald. Sie wird von Piotr Nawrot (Bolivien) und Luis Szarán (Paraguay) neu

ediert und auch heute weltweit aufgeführt.

Inspiriert von der damaligen Begegnung zwischen den Indios und den Jesuiten gründet Luis Szarán das Kultur- und Sozialprojekt «Sonidos de la Tierra», eine Musikschule für Jugendliche auf Rädern. «Sonidos de la Tierra» widmet sich der Barockmusik aus dem Urwald und trat in den vergangenen Jahren an vielen Orten in der Schweiz auf. Bereits in den 1970er Jahren gab ein Gamelan-Orchester mit traditioneller Musik aus Java, Indonesien, Konzerte in der Schweiz. Auch Pater Saju George SJ war in den vergangenen Jahren mit Bharatanatyam-Tanz zu Gast bei Pfarreien und Kulturveranstaltungen.

Lernfelder in der konkreten Begegnung anzubieten, war auch das Anliegen von Fritz Frei und seinem Team in den 1980er Jahren rund um die Alte Villa in Bad Schönbunn. Gut vorbereitet erlebten junge Menschen bereichernde Begegnungen auf ihren Reisen nach Brasilien. Gegenwärtig ermöglichen wir Einsätze in den Freiwilligenprogrammen Jesuit Volunteers und Voyage-Partage.

Ab 2007 führt Toni Kurmann SJ in Zusammenarbeit mit dem Lassalle-Haus Bil-

dungsreisen in die Philippinen, nach China und nach Bolivien und Paraguay durch. Diese Aktivitäten lassen Brücken entstehen und ermöglichen ein tieferes Verstehen der anderen.

Neue Herausforderungen und neue Werke

Neue Herausforderungen in den vergangenen Jahrzehnten verlangten nach neuen Werken. Als Antwort auf die humanitäre Katastrophe der vietnamesischen Boatpeople Anfang der 1980er Jahre wird der Jesuit Refugee Service (JRS) gegründet. Die erzwungene Migration gehört heute zu den grössten globalen Herausforderungen. Das African Jesuit Aids Network (AJAN) wird 2002 in Nairobi, Kenia, gegründet. Es unterstützt die afrikanischen Jesuitenprovinzen bei der Begleitung der HIV-Infizierten und der Bevölkerung. Jesuit Worldwide Learning (JWL) wird 2016 in Genf gegründet. Über eine Internetplattform werden Universitätsbildung und berufliche Kenntnisse für Flüchtlinge und Menschen an den Rändern der Gesellschaft ermöglicht. Auch die Herausforderungen durch den Klimawandel verlangen nach neuen Antworten.

LINKS: Pater Ruedi Hofmann SJ, ca. 2007, bei Dreharbeiten von Fernsehsendungen zur Kultur und Geschichte in Osttimor.

Bild: Jesuiten weltweit Schweiz



RECHTS: Patres Toni Kurmann SJ, Christian Rutishauser SJ und Stephan Rothlin SJ in Peking bei der Statue von Mateo Ricci SJ, 2016.

Bild: Jesuiten weltweit Schweiz



Die Geschichte der Missionsprokur im Überblick

	Felix A. Plattner SJ, 1941–1974	Hubert Hänggi SJ, 1974–2004	Toni Kurmann SJ, 2004–
Perspektive und Themen der Missionsprokuratoren	Missionsgeschichte, Reduktionen	Indologie, Hinduismus und Buddhismus	Entwicklungssoziologie, Kulturbegrenzung
Kontext der Mission	Aufbruch/Aufbau (Missionsausstellungen, Missionsjahre, Gründung Fastenopfer)	Blüte/Hochzeit (selbstverständliche Missionsstrukturen in der Schweiz)	Auflösung (Missionsstrukturen lösen sich in der Kirche Schweiz auf. Sie ringt um ihre Position zur Mission. Orden sind auch herausgefordert.)
Ziel der Mission	Klassische Mission (Kirche einpflanzen, Mitglieder gewinnen)	Glaube und Gerechtigkeit	Glaube und Gerechtigkeit verstärkt zusammendenken (humanitäres Engagement auf der Basis einer Glaubensperspektive)
Arbeitsweise	Bilateral mit den Missionaren (Engagement für Missionare vor Ort)	Bilateral mit Missionaren und neu lokalen Jesuiten vor Ort. Beginn informeller Netzwerke SJ.	Bilateral vor allem mit Jesuiten vor Ort. Ende der Missionarepoche. Mitglied in formalisierten Netzwerken SJ.
Akteure und Akteurinnen	Spezialisierte Kirchenleute wie Ordensmänner und Ordensfrauen	Nebst spezialisierten Kirchenleuten übernehmen freiwillige Laien Funktionen. Personalentwicklungszusammenarbeit.	Vor Ort wie in der Schweiz suchen Ordensleute und mitarbeitende Fachkräfte eine neue Zusammenarbeit auf Augenhöhe.
Grundverständnis	Den Menschen vor Ort dienen		

Dana Zumr / Toni Kurmann SJ

Netzwerke der Solidarität und Brückenbau

Netzwerke wurden auch für unsere Arbeit bedeutsamer. Sie ergänzen die gewohnten bilateralen persönlichen Partnerkontakte. Brücken bauen und im Dialog mit anderen Solidarität leben: Darum geht es insgesamt. Seit 2013 ist die Stiftung Jesui-

ten weltweit Mitglied des Xavier Network (Gründung 2004), in dem 13 Hilfswerke der Gesellschaft Jesu miteinander kooperieren. Der Ursprung dieses Netzwerks liegt in informellen freundschaftlichen Beziehungen der Missionsprokuratoren von Amsterdam, London, Nürnberg, Wien und Zürich.

Auch in Zukunft wird die wichtigste Ressource zur Erfüllung unserer Mission in den direkten Beziehungen zu unseren weltweiten Partnerorganisationen liegen. Die persönlichen Begegnungen, seien es Besucher in Zürich, seien es Projektreisen, fehlen in der gegenwärtigen Pandemiezeit.

Toni Kurmann SJ



LINKS: Jesuit Refugee Service (JRS) Zentralafrikanische Republik: Bildungsprogramm für Katecheten in der Gemeinde nach der Heimkehr aus dem Flüchtlingslager. Bild: Toni Kurmann SJ
 RECHTS: Koordinationstreffen der 13 Organisationen des Xavier Network in El Escorial, Spanien, Ende September 2017. Bild: Jesuiten weltweit Schweiz



jesuiten weltweit
MISSION MITMENSCH

+++ Zum Tod von Stan Swamy SJ +++ Ecojesuit, ein internationales Netzwerk
+++ Covid-19-Hilfe der Jesuiten geht weltweit weiter +++ Jesuiten weltweit –
Globale Solidarität im Wandel der Zeit – Vom Vatikanum II bis heute +++

Ihr Beitrag ist von unschätzbarem Wert



Das Engagement der Jesuiten basiert seit 2019 auf vier Apostolischen Präferenzen, auch für unsere Stiftung sind sie leitend.

Einen Weg zu Gott finden helfen, durch spirituelle Übungen und Glaubensvermittlung, durch Reflexion und Unterscheidung der Geister.

An der Seite der Benachteiligten stehen, der Verworfenen der Welt, der in ihrer Würde Verletzten, gesandt zu Versöhnung und Gerechtigkeit.

Mit jungen Menschen unterwegs sein, Jugendliche und junge Erwachsene bei der Gestaltung einer hoffnungsvollen Zukunft begleiten.

Für und mit der Schöpfung leben, in der Sorge für das gemeinsame Haus mit allen Menschen guten Willens zusammenarbeiten.

Mit Ihrem Interesse für diese Zeitschrift, mit der Anteilnahme am Leben von marginalisierten Menschen, mit Ihrer Spende zugunsten der Ärmsten der Welt unterstützen sie uns. Herzlichen Dank.

Auch künftig sind die weltweit tätigen Werke der Jesuiten auf Ihr Mitwirken angewiesen. So können Sie uns weiter unterstützen:

Neue Leserinnen und Leser gewinnen: Kennen Sie Menschen, die an unserem vierteljährlichen Magazin *Jesuiten weltweit* interessiert sind? Die Genannten erhalten eine Probenummer von uns. Das Magazin kann jederzeit wieder abbestellt werden.

Spenden statt schenken: Haben Sie auch schon daran gedacht, bei einer Feier in Ihrem Leben statt Geschenke zu erhalten, Menschen in Not ein grosses Geschenk zu machen?

Sammeln an einem Anlass: «Spenden statt schenken» könnte auch die Losung sein an Ihrem Anlass in Firma, Verein, Pfarrei oder Kirchgemeinde.

Trauerspende: Hinterbliebene setzen ein Zeichen der Hoffnung und ermöglichen hilfsbedürftigen Menschen einen Weg aus Misere und gesellschaftlicher Ächtung.

Legat: Ihr humanitäres Engagement geht mit einem Legat über den Tod hinaus. Wir setzen uns anvertraute Gelder mit grossem Respekt in Ihrem Sinne ein.

Weitergehende Fragen beantworten P. Toni Kurmann SJ, Missionsprokurator, und Dr. Dana Zumr, Geschäftsführerin Stiftung Jesuiten weltweit. Sie erreichen uns per Mail über prokur@jesuiten-weltweit.ch oder per Telefon unter 044 266 21 30.

Impressum

Herausgeberin:

Stiftung Jesuiten weltweit Schweiz
Hirschengraben 74
CH-8001 Zürich
Telefon: 044 266 21 30
Mail: magazin@jesuiten-weltweit.ch
Website: www.jesuiten-weltweit.ch

IBAN: CH51 0900 0000 8922 2200 9

Das Magazin erscheint viermal im Jahr. Das Jahresabonnement kostet 8 Franken. Bezüglich Adressänderungen, Abonnements und Leserbriefen wenden Sie sich bitte an obige Adresse.

Redaktion: Dana Zumr
Bildredaktion: Christian Ender, Berlin
Grafik: Othmar Wirth (lichtermeer), Herisau
Lektorat: Kathrin Graffe (Text perfekt), Zug

Druck und Versand: Cavelti AG, Gossau
Papier: aus verantwortungsvollen Quellen, FSC C021085

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe: Janina Emmenegger, Martin Föhn SJ, Toni Kurmann SJ, Stan Swamy SJ, Dana Zumr

Bildnachweise: siehe Bildlegenden